

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 113)

Warnung vor „seelenlosen Neubauten“

Von NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Es war Buchclub, Schraubenhandlung und das Domizil der ersten jüdischen Familie Rhedas: Kurzum, das Haus an der heutigen Berliner Straße 10 hatte viele Gesichter. Aber ist seine Fachwerkfassade mit dem markanten in Holz gehauenen Schriftzug auch authentisch? Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe hat daran seine Zweifel. Trotzdem setzt er sich für den Erhalt der nicht unter Denkmalschutz stehenden Immobilie ein.

Das Vorstandsmitglied des Heimatvereins Rheda ärgert es, dass mit dem Haus Berliner Straße 10 in nächster Zeit wieder ein Gebäude mit lokal-historischem Wert aus der Innenstadt verschwinden könnte. Denn der Plan, das Haus abzureißen und gegen ein modernes Wohn- und Geschäftsgebäude zu ersetzen, stehe im Raum, sagt Lewe. Ihn erinnert diese Vorgehensweise an die späten 1960er- und 1970er-Jahre, als weite Teile der Altstadt dem Erdboden gleichgemacht wurden, „um Platz für seelenlose Neubauten zu schaffen“. Dass diese Entwicklung – wenn auch in verlangsamten Tempo – wieder Fahrt aufnimmt, stimmt Lewe traurig. „Haben wir etwa nichts aus der jüngeren Geschichte unserer Stadt gelernt?“, fragt er. Vor wenigen Jahren fiel die Alte Mühle an der Berliner Straße/Ecke Wilhelmstraße nach länge-

rem Tauziehen um ihren Erhalt der Abrissbirne zum Opfer. Und das, obwohl sie unter Denkmalschutz stand. Mit dem Haus Berliner Straße 10 verhält es sich etwas anders: Die Denkmalwürdigkeit haben ihm die zuständigen Behörden nicht zuerkannt. Trotzdem spricht sich der Heimatforscher für den Erhalt des Gebäudes aus, in dem bis vor einiger Zeit die Geschäftsstelle der heimischen FDP untergebracht war. Dabei kann Lewe die Argumentation der Denkmalbehörde gut nachvollziehen. Denn auch innerhalb des historischen Arbeitskreises des Heimatvereins gebe es Zweifel an der Authentizität der Fassade, sagt er. 2022 hatte die Untere Denkmalbehörde der Stadt Rheda-Wiedenbrück festgestellt, dass das Haus durch Baumaßnahmen des 20. Jahrhunderts grundlegend verändert worden sei. In der Stellungnahme heißt es: „Insbesondere durch die Beseitigung der ursprünglichen Straßenfront und die Eingriffe im heutigen Ladenbereich ist ein historischer Aussagegehalt allenfalls noch rudimentär erkennbar.“ Der Hobbyheimatforscher und seine Mitstreiter haben eigene Untersuchungen angestellt. Unter anderem haben sie alte Fotos des Straßenzugs, an dem das Haus steht, miteinander verglichen. Seit dieser Detailanalyse haben Lewe und Co. einen Verdacht: Sie glauben, dass die markante Fassade mehr Sein als Schein ist.



Die Zukunft des Hauses Berliner Straße 10 ist ungewiss. Doch auch die Vergangenheit der Immobilie ist nebulös: Der Heimatverein Rheda glaubt nicht, dass die vordere Fachwerkfassade original ist – unter anderem deshalb, weil sie nicht über ein Deelentor verfügt.

Zur Serie		
„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme. Folgende Serienteile sind zuletzt in der „Glocke“ erschienen:	☐ Steinweg (74) ☐ Tempelritter (75) ☐ Maire Misch (76) ☐ Apotheke (77) ☐ Maitagsweg (78) ☐ Natürliche Kinder (79) ☐ Abraham Leeser Ems (80) ☐ Fleischindustrie (81) ☐ Hopfen (82) ☐ Hof Dreier (83) ☐ Bauhaus (84) ☐ Hotel Reuter (85) ☐ Totenbrink (86)	☐ Straßen- und Wegenetz (87) ☐ Großbürgerfamilie Köhne (88) ☐ Marburg (89) ☐ Pattsituation (90) ☐ Dreißigjähriger Krieg (91) ☐ Von Warendorf nach Rheda (92) ☐ Alte Mühle (93) ☐ Pest (94) ☐ Steuerklassen (95) ☐ Familie Hoffmann (96) ☐ Hansemann (97) ☐ Geweckenhorst (98) ☐ Familie Windmüller (99) ☐ Familie Bucksilber (100) ☐ Erstes Gewerbegebiet (101) ☐ Alte Johanneskirche (102) ☐ Rhedas Kriegstote (103) ☐ Gildemeister (104) ☐ Hugo Heinemann (105) ☐ Frauengefängnis (106) ☐ Domhof-Renovierung (107) ☐ Pott-Hartwig (108) ☐ Kloster Marienfeld (109) ☐ Rathaus-Doppelgänger (110) ☐ Auswanderer (111) ☐ Haus Schikore (112)



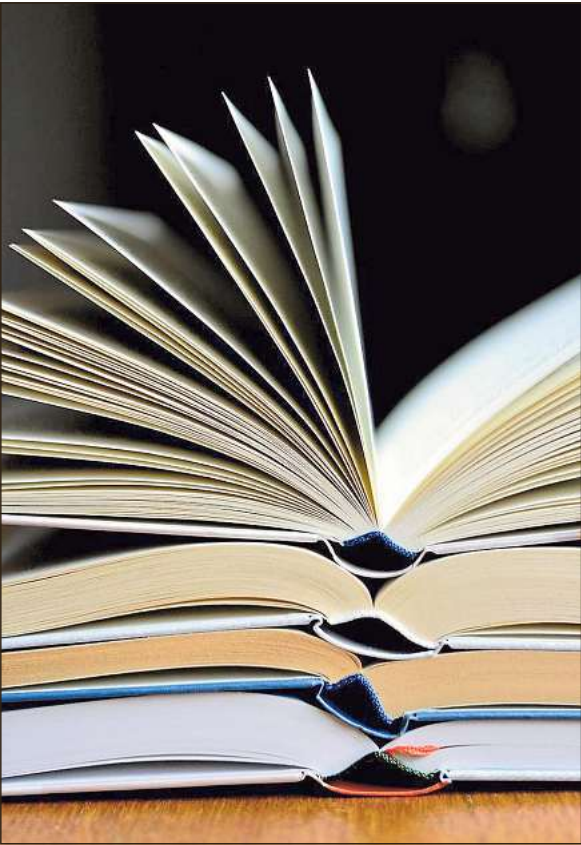
Schon bessere Zeiten hat das Haus Berliner Straße 10 in der Innenstadt gesehen. Das zeigt sich beim Gang um das Gebäude, dessen Grundsubstanz mehrere Jahrhunderte alt ist. Fotos: Sudbrock, Pixabay

Schwunghafter Handel mit Literatur und Werkzeugen

Rheda-Wiedenbrück (sud). Jakob Windmüller war Geldverleiher Vieh- und Kornhändler. Auch nach seinem Tod bleibt das Haus im Besitz der ersten jüdischen Familie Rhedas. Auf Moses Windmüller (1873) folgt dessen Sohn Jacob (1879 bis 1962). Die beiden verlegen das Handelshaus später an die Bahnhofstraße und spezialisieren sich auf den Verkauf von Schrauben, Sägen, Installationsbedarf und Heuaufzüge. Während der NS-Diktatur wird der Betrieb arisiert und von dem Unternehmen Mosecker aus Münster übernommen. Die Windmüllers gehen über Oelde in die USA und nach Australien, um sich so dem zerstörerischen Einfluss des Hitler-Regimes zu entziehen. Aber zurück ins 19. Jahrhundert: Nach dem erfolgreichen Umzug ihres Handelshauses an die Bahnhofstraße verkaufen die Windmüllers ihren Besitz an der heutigen Berliner Straße an die Witwe Johanna Ide, geborene Strathoff. Nach ihrem Tod wird der Zigarrenmacher Wilhelm Ide

durch Testamentsverfügung im November 1895 zum Hauserben. Dessen Nichte Johanna Ide (eine Tochter seines Bruders Heinrich Ide) betreibt in dem Haus nach 1945 an der damaligen Langen Straße einen Schreibwarenhandel mit Leihbücherei. Diese Leihbücherei bauen Johannas Brüder Friedrich, Wilhelm und Heinrich Wilhelm in der Folgezeit zu einem gut laufenden Buchversand aus. Aus Gesprächen und Aufzeichnungen des vor einigen Jahren verstorbenen Wilhelm Ide weiß Heimatforscher Lewe, dass anfangs Romane und Literatur, die eigentlich zur Erbauung der Soldaten an der Front im Zweiten Weltkrieg gedacht war, verkauft wurden. Später seien auch Kriminalromane, die der dritte Bruder Heinrich Wilhelm verfasste, in das Sortiment des Leserrings aufgenommen worden, berichtet der Heimatforscher. Bücher zu günstigen Preisen, dazu eine vorsortierte Auswahl an Titeln: Das Konzept der Ide-Brüder aus Rheda kam bei der Kund-

schaft an. „Binnen weniger Jahre stieg nach dem Krieg die Kundenkartei auf mehr als 30 000 Einträge“, weiß Lewe aus seinen Recherchen. 30 Angestellte der Ide-Brüder hätten sich zu dieser Zeit um Versand und Buchhaltung gekümmert. Ein zentrales Gebäude gab es aber nicht, stattdessen saßen die Mitarbeiter im Haus Löhring, im Hotel Eintracht und später im alten Gebäude der Firma Rawe (heute steht an dieser Stelle der Kik-Immobilie aus rotem Klinker). Das Geschäft mit den Büchern bedeutete seinerzeit viel Handarbeit, denn Schreibmaschinen gab es damals kaum. Aufträge mussten handschriftlich erledigt werden, und die Mitarbeiter der Ides sich dazu von der Sütterlinschrift auf die neue lateinische Schrift umstellen. Das fiel ihnen nicht leicht. Die schwere Krise im deutschen Buchhandel ab 1949 ereilte auch die Ides. „Damit endete eine Geschäftsidee, noch bevor sie richtig Fahrt aufgenommen hatte“, sagt Lewe.



Bücher und Schreibwaren waren das Geschäft der Familie Ide, die ebenfalls einen großen Teil der Haushistorie prägte.



Schrauben und anderen Handwerkerbedarf verkaufte die Familie Windmüller, die einst Eignerin des Hauses Berliner Straße 10 war.

Fachwerkfassade nicht original?

Rheda-Wiedenbrück (sud). „Wir gehen stark davon aus, dass die Fachwerkfassade in den 1970er-Jahren zum Aufhübschen der Front vor das Gebäude gesetzt wurde“, äußert Dr. Wolfgang A. Lewe eine Vermutung, die die Einschätzung der Unteren Denkmalbehörde untermauert. Folgende Aspekte haben ihn und die anderen Mitglieder des historischen Arbeitskreises zu der Überzeugung gebracht: Fehlende durchgehende Holzständer, die eher unkonventionelle Aufteilung der Gefache sowie ein nicht vorhandenes Deelentor haben die Fachleute stutzig gemacht. „Auch der Spruch auf dem Dachtragbalken und die Jahreszahl 1655 sind neuerer Art und nachträglich aufgebracht worden“, sagt Lewe. „Es wünsch mir jeder, was er will. So geb ihm Gott zweimal so viel“, ist auf dem Holzbalken zu lesen. „Doch auch wenn das Gebäude keinen Denkmalwert im eigentlichen Sinn hat, bildet es dennoch

ein wichtiges architektonisches Verbindungsglied zur Moosstraße mit ihren Fachwerkhäusern. Deswegen sollte es allein schon aus städtebaulicher Sicht möglichst erhalten werden“, unterstreicht Lewe. „Denn dieses Gebäude ist ein bis heute erhaltener Beleg dafür, dass schon vor Jahrhunderten eine Bebauung zwischen den Gräben am Rhedaer Kirchtor vorhanden war.“ Lewe verweist in diesem Zusammenhang auf Ergebnisse von Professor Stefan Baumeier. Der Sachverständige bescheinigt dem Haus Berliner Straße 10, zu den ältesten noch erhaltenen Immobilien in der ehemaligen Fürstentadt an der Ems zu gehören. Lewe warnt: „Ein Abriss und anschließender Neubau würde das Stadtbild von Alt-Rheda weiter in die Gesichtlosigkeit führen.“ Doch wer hat über die Jahrhunderte in dem Haus gelebt? Und welche Nutzung hat es in der Zeit erfahren? Darüber liegen dem

Heimatverein Rheda umfangreiche Erkenntnisse vor. Erste Hinweise gibt ein Eintrag aus dem Bürgerbuch von 1663, in dem es als Parzelle Nummer acht „am Stadtgraben am Kirchtor“ geführt wird. Als Besitzer werden Johann Gnegell und seine Frau Encke Schnöckels genannt. In anderen Quellen werden weitere Besitzer erwähnt: 1722 ist beispielsweise Jürgen tot Möllen als Hauseigner eingetragen. 1766 geht der Besitz an seine Witwe Catharina Gertrud über. Ab 1772 gelangt die Immobilie in das Eigentum der Familie Eickholz. Ein Nachfahre – Otto Heinrich Eickholz – verkauft das Haus an der heutigen Berliner Straße 10 zwischen 1838 und 1848 an den Handelsmann Jakob Windmüller, dessen Familie aus Warendorf stammt. Der zahlt für das Anwesen am Kirchtor 800 Reichstaler. Bis 1880 bleibt das Haus im Eigentum der Windmüllers, dann wird es abermals veräußert.